Florenz 1/I 1912.

Adresse: Budapest VI, Stadtwäldchen Allee 20a
zurzeit: Florenz. 54 Via dei Robbia Pensione Consigli.

Verehrter Herr Doktor,

besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Der Wunsch, den Sie in Ihren letzten Sätzen aussprechen, die zerstreuten Andeutungen über die einzelnen Formen zu einer Aesthetik der Literatur zu sammeln – ist auch mein Wunsch, und ich hoffe ihn auch einmal realisieren zu können; nur das „Wann" ist höchst unbestimmt. Einem Leser, wie Sie es sind, wird es gewiss nicht entgangen sein, dass der Essay (speciell: mein Essay) einen ironischen Dogmatismus hat, eine Apodiktik mit „Vorbehalten". Er kann mithin – hegelisch gesprochen – nur ein „Moment" sein: denn nur der Einzelfall, den er behandelt, gibt seinem – vorläufig nur in-

tuitiven – Apriorismus Leben und Fundament. Es ist aber in einem System unmöglich. So sind da – wie Sie auch hervorgehoben haben – in der Literaturaesthetik noch nichts, oder kaum etwas geschehen ist, sehr grosse erkenntnistheoretische, geschichtsphilosophische etc. Schwierigkeiten zu überwinden, bevor an eine Aesthetik nur zu denken ist.

Das Heft unserer Zeitschrift, das Ihre Kant Kapitel erzeugt erscheint demnächst; dasselbe Heft erhält eine kurze Anzeige Ihrer Schriften, in der – wie Sie es wünschten – auf die Wandlung Ihrer Anschauungen im Hartmann-Buch hingewiesen worden ist.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihnen sehr ergebenst

Dr Georg von Lukács

Heidelberg 7/21 1912
Hebelstraße 1

Sehr geehrter Herr Doktor,

Ihre sehr liebenswürdige und interessante Gabe erreichte mich auf der Reise von Florenz nach Heidelberg. Da ich nur hier die Gelegenheit fand das Buch zu lesen, empfinde ich es eine gewisse Nötigung von hier aus meinen Gedanken Ihnen brieflich mitzuteilen: für solche Briefe liegen – nach meinem Gefühl – Heidelberg und Ettlingen viel zu nahe an einander. Wenn es Ihnen convenirt würde ich sehr gerne gelegentlich hinüber nach Ettlingen fahren, um Sie sprechen zu können; oder eventuell bringt es irgendein Zufall mit sich, dass Sie gerade in Heidelberg sein müssten: in diesem Fall wäre es sehr liebenswürdig von Ihnen mich von Ihrer Anwesenheit verständigen zu

wollen.

Mit nochmaligem Dank für Ihr Buch

Ihnen sehr ergeben

Dr. Georg von Lukács

Heidelberg, Helmholtzstrasse 1. V/26. 1912

Verehrter Herr Doktor,

besten Dank für Ihren Brief. Wenn Ihr Leiden Sie nicht hindert meinen Besuch zu empfangen – und in diesem Fall bitte ich Sie mich verständigen zu wollen, dass ich den Besuch für günstigere Zeiten verschiebe, – so werde ich Donnerstag den 30. ds. nach Göttingen kommen. Ich werde in der von Ihnen angegebenen Stunde ankommen – bitte aber, dass Frau Dr. Ziegler sich meinetwegen keiner Unbequemlichkeit unterziehe; es ist eine geringere Mühe für mich Ihre Räume zu finden, als für Frau Doktor mich zu empfangen. Jedenfalls sprechen Sie sich, bitte, meinen herzlichsten Dank

für Ihre Liebenswürdigkeit aus

Mit besten Grüssen

Ihr sehr ergebener

Georg von Lukács

Heidelberg Helmholtzstrasse 1 VII 1/11 1912

Sehr geehrter Herr Doktor,

mein Freund, Dr Ernst Bloch, von dem ich zu Ihnen, wie Sie sich ferner erinnern, wiederholt sprach, möchte Sie sehr gerne sprechen. Wäre es möglich, dass er Sonntag oder Montag (die Stunde können natürlich Sie bestimmen) zu Ihnen kommt? Bitte benachrichtigen Sie/Herr Dr Bloch (Heidelberg Gegenbaurstrasse 2) wann Sie Zeit haben.

Mit herzlichen Grüssen an Sie und Frau Gemahlin Ziegler

Ihr sehr ergebener

Georg von Lukács

Heidelberg Uferstrasse 8a 15/XII 1912

Verehrter Herr Doktor,

schon sehr lange wollte ich Ihnen schreiben, doch sehol ich es immer auf, weil ich gleichzeitig einen Besuch in Altlingen anzeigen wollte. Ich bin aber jetzt so stark in der Arbeit, dass es mir noch immer nicht gut möglich ist abzukommen. So gestatte ich mir vorläufig nur einen Gruss an Sie und Frau Dr. Zeigler zu schreiben und Sie bitte mir dieses lange Schweigen nicht übel zu nehmen. Sobald ich etwas freier bin werde ich mir gestatten mich bei Ihnen anzumelden.

Ist es ausgeschlossen, dass Sie nach Heidelberg kommen? Wie
wäre es möglich Sie eventuell so zu sehen?

Mit besten Grüssen und in aufrichtiger Hochachtung

Ihnen sehr ergeben

Dr Georg von Luhaes

Budapest VI, Stadtwäldchen Allee 2b.

11

LHYL46-1608/21

Hochverehrter Herr Doktor,

besten Dank für Ihre überaus liebenswürdigen Zeilen! Sie haben mir die so sehr anregende und interessante Lektüre Ihres Buches über das Tragische vermittelt; ich kannte bis jetzt nur Ihre späteren Schriften. Auf die Verwandtschaft der Ansichten habe ich mich sehr gefreut; jeder, dem es auf die Richtigkeit seiner Ansichten und nicht auf eine oberflächliche und willkürliche Originalität ankommt, muss wohl Freude empfinden, wenn das, was er gefunden hat, mit den Anschauungen hochverehrter Männer übereinstimmt.

Zu meinem grössten Bedauern konnte ich diese Verwandtschaft zwischen Ihren ungemein interessanten Buch und meinen fragmentarischen Aufzeichnungen nicht finden. Selbstredend muss bei jedem, dessen Aesthetik

von Hegel und Schelling, von Schopenhauer und Hartmann ausgegangen ist (wie die Ihre und die meine) eine gewisse Ähnlichkeit der Methode, der begrifflichen Arbeit vorhanden sein. Ich glaube aber, dass unsere Arbeiten gerade am entscheidenden Punkt von einander abweichen. Ihre Deutung des Tragischen geht, so wie die der klassischen Aesthetik Deutschlands, vom Problem der Schuld und des Konfliktes aus, und ich ~~habe~~ bin mit höchster Bewunderung der scharfsinnigen Neudeutung und Umprägung dieser Begriffe gefolgt, die Sie da vorgenommen haben. Mein Bestreben ging aber im Gegensatz dazu eben darauf hinaus, diese (wohl immer schwankend bleibenden) Begriffe aus der Formulierung des Problems zu eliminieren. Ich versuchte sie – wie Sie sich gewiss erinnern werden – durch die Begriffe „Wesen" und „Grenze" zu ersetzen. Das Tragische ist für mich um mich ganz kurz zu fassen: das Wirklichwerden des unbelligten Sch.s. Der Konflikt, und mit ihm Schuld und Tod gehören schon zu der Modi seiner Erscheinung, zur dramatischen Form, zur Tragödie (In einer älteren, bis jetzt nur ungarisch erschienen Schrift über das Drama habe ich versucht, aus dem Be-

griff der dramatischen Form, die Tragödie als ihre einzig mögliche Erfüllung
ahnlichen. Mit Freude und Genugtuung bemerke ich, dass diese meine Methoden über
Zusammenhang von Weltanschauung und Form viel in engere Richtung bringen; wenn auch
meine früheren Anschauungen sehr stark sozialistisch orientiert waren, und der
Übergang von da zur metaphysischen Betrachtung mir bisjetzt noch nicht genügend
klar gelungen ist. In einem anderen Fragment dieser Arbeit habe ich den Be-
griff Schuld einfach als ein „Wissen um das Lebensziel, als ein Ja-sagen zum
Lebensziel, ein zur Tat-umformen des Geschehens; als eine Kenntnis des Lebens" be-
zeichnet.

Daraus folgen wohl noch andere tiefgehende Unterschiede. Meine Auffassung
des Tragischen geht auf die Griechen zurück (mit König Oedipus als Paradig-
ma); die Ihre – wenn ich recht sehe – auf Richard Wagner; denn er ist ja
für R. W und den Wagnerianer Nietzsche bisher bezeichnend im Prometheus
das tragisch-tragisches Geschehen zu erblicken. So kommt es dass die (Seite
84–88) die Verwandtschaft von Mystik und Drama energisch betonen, wäh-
rend es mir in erster Reihe auf ihre möglichst scharfe Trennung an-

1. kommt. Ich könnte ich Punkt für Punkt, die Divergenzen, die sich aus den verschiedenen Stellungen des Problems notwendig ergeben, aufzählen – doch fürchte ich Sie schon allzu lange mit meinen Zeilen behelligt zu haben. Ich will nur auf einen wichtigen Punkt noch hinweisen: auf Ihre Auffassung des Tragik im Verhältnis zur Kultur. Dass das zur Vorm-erheben des Tragischen „schlechtesch wäre mit der Wiederkehr in den kaum verlassenen Zustand der Natürlichkeit." Meine Conception des Tragischen liegt jenseits der Kultur (wenn ich auch – dies ist das früher angedeutete sociologische Problem – hier noch einen begrifflich formulierbaren Zusammenhang zu finden hoffe) nicht vor der Kultur; das Tragische ist ein Leugnen des empirischen Lebens – aber sowohl des „natürlichen", wie des kulturellen. Mit einem Wort: das Tragische (im eigentlichen Sinne, nicht als Gleichnis) kann für mich kein geschichtsphilosophischer Begriff sein.

Entschuldigen Sie, verehrter Herr Doktor, wenn ich Sie mit diesen Bemerkungen behelligt habe; ich empfand es für notwendig sie aufzusprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihnen sehr ergeben

Dr Georg von Lukács

Budapest VI. Stadtwäldchen Allee 22a

LAAC 46-1608/22

Verehrter Herr Doktor,

entschuldigen Sie, dass ich Sie nochmals belästige: ich hätte eine Bitte an Sie zu richten. Seit einigen Monaten geben wir - ich und einige gleichgesinnte Freunde - eine philosophische Zeitschrift heraus, die in manchem Ähnlichkeit und Berührung mit dem „Logos" hat. Dass keine Fusion notwendig geworden ist, dass unsere Zeitschrift mehr als die ausgesprochene Ansicht des „Logos" erscheint, was wir selbst gerne gehabt hätten und worüber wir auch mit einigen Herrn von „Logos" gesprochen haben, hat seine Gründe in der speziellen Lage der ungarischen philosophischen Kultur. Wir müssen, da sehr geringes Verständnis gefunden worden ist ein viel allgemeineres und elementareres Verfahren wählen, als dies für Deutschland nötig ist. So kommen wir z.B. in jeder

Nummer Übersetzungen aus mächtiger alten Philosophen, deren Kenntnis in Deutschland eine selbstverständliche Voraussetzung ist, die jedoch selbst in philosophisch interessierteren Laienkreisen bei uns beinahe völlig unbekannt sind; so z. B. Platinos, Meister Eckehart etc.

Nun komme ich mit meinem Anliegen an Sie, verehrter Herr Doktor: wir möchten in der nächsten Nummer den Abschnitt über Kant, aus Ihrem Werk „Der Abendländische Rationalismus und der Eros" bringen, und bitten dann Ihre Zustimmung. Aus dem früher Gesagten wird Ihnen wohl die Wahl dieses Abschnittes, - und nicht eines der Zogas-Aufsätze etwa - verständlich sein. Die Kenntnis Kants in Ungarn ist durchaus nach den Anschauungen der 70-80-er Jahre orientiert, wodurch selbstverständlich eine grosse Enge und eine heillose Begriffsverwirrung entstanden ist. Für die Verbreitung und die Vorbereitung zum richtigen Studium wäre uns Ihr Aufsatz von entscheidender Wichtig-

Rat. Er könnte in Angarn eine kaum absehbare heilsame Wirkung aus-
üben.

In der Hoffnung, dass Sie unsere Bitte gewähren werden

bin ich Ihnen ~~sehr~~ in aufrichtiger Hochachtung

sehr ergeben

Dr Jung von Lukác

P.S. Mit der Übersetzung soll gleichzeitig eine kurze Anzeige Ihrer Schriften
in unserer Zeitschrift erscheinen.

LAvL 46-160824

Hochverehrter Herr Doktor,

besten Dank für die Erlaubnis, die Übersetzung Ihres Kant-Kapitels abdrucken zu dürfen! Ihre Bedenken begreife ich vollkommen – doch der Zweck, der mir mit diesem Abdruck vorschwebte, würde durch Ihren ja nicht berührt. Die kleineren Missverständnisse die dabei eventuell entstehen könnten sind leicht korrigierbar und können neben dem großen Ganzen kaum in Betracht kommen.

Die Veränderung Ihrer Stellung zum Apriori Kants habe ich bei der Lektüre Ihres schönen neuen Buches bemerkt; und in der kurzen Anzeige, die dem Heft beigefügt wird, wird darauf hingewiesen werden. Leider sind wir noch nicht in der Lage ausführliche Rezensionen bringen zu können,

wir müssten uns auf ganz kurze Hinweise beschränken, die erfahrlich kaum mehr bieten können, als Lesern, denen unser Urteil etwas gilt, auf wichtige Neuerscheinungen aufmerksam zu machen. Wir kreisen ein Heft wo Ihr Aufsatz erscheint eine solche, kurze Anzeige Ihres Werkes.

Empfangen nochmals meinen herzlichsten Dank [und den all meiner Freunde und Genossen] für das grosse Entgegenkommen, das Sie uns gegenüber gezeigt haben.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihren sehr ergeben

Dr Georg von Lukács

Budapest VI. Stadtwäldchen Allee 21a

1446/46–1609/23

Verehrter Herr Doktor,

vielen Dank für Ihren Brief! Er hat mir manches aufgeklärt und eine unklare Empfindung die viel nach der Lektüre Ihrer Schrift über das Tragische hatte (ich schicke Ihnen unmittelbar nachdem ich sie gelesen habe) wende mir klar und bewusst. Die Fremdheit und die Befremdung die ich meinen unseren Werken empfunden habe, berichtet viel, klärt viel, auf die als Resultate, als Zusammenfassung einer Entwicklungsgeschichte; ihre Verwandtschaft liegt in der seltsamen Zwiespältigkeit ihrer Richtung und Tendenz: der spezifisch philosophischen Tradition Deutschlands innerlich und im tiefsten Wesen nahe zu kommen – gerade dadurch, dass man sich von ihrer Begriffs-

bildung, Terminologie und Methode entfernt? Mit einem Wort: ich habe die Empfindung, dass „der abendländische Rationalismus" – als unbewusstes Wesen eines – schon in der Metaphysik der Tragödie zu fremde liegt. – Auch in meiner Entwicklung nimmt diese Studie einen ähnlichen Platz ein; nur ist ihre Richtung – wenn man sie nach ihrem äußeren Ausgangspunkt und praktiziertes Ziel bezeichnet – eine entgegengesetzte: ich bin von empirischer Literaturforschung ausgegangen und verhältnismäßig spät in diese Bahn gelenkt worden (so stark auch gewisse wesentliche Elemente auch als „unbewusstes Wesen" da waren)

Darum scheint es mir fehlt, dass in manchem die beiden Arbeiten wie ein Begegnen sind: zwei entgegengesetzte Wege treffen sich auf einem Kreuzweg; und der Punkt der Treffens war das Tragische; und vielleicht haben wir dasselbe gesehen – nur Sie von rechts und ich von links: daher die Unterschiede

Zu Ihren Ausführungen gestatte ich mir nur noch eine Bemerkung:

wenn ich in meiner Definition der Tragischen das „intelligible" St. Sch betont habe, so tat ich es, um der Tragödie alles Empirische, alles Kreaturliche zu nehmen. Die Spannung, der Abgrund die zwischen „Leben" und Lebendes Wesens liegt wird gerade in der Aesthetik, und gerade in unserer Zeit sehr stark unterschätzt, ja zumeist vermischt. Es ist, glaube ich, in dieser Zeit der „Psychologie" von grösster Wichtigkeit das Überpsychologische der Aesthetischen Kategorien zu betonen, das nicht Erlebnishafte (im Sinne der „Psychologie") scharf hervorzuheben. – Doch glaube ich sind hier unsere Ansichten nicht weit voneinander entfernt.

Es tut mir leid jetzt nicht näher auf dieses Thema eingehen zu können. Auch mich haben meine Untersuchung von diesem Problem ziemlich entfernt (die Arbeit ist vor etwa 1½ Jahren entstanden). Doch hoffe ich das Problem noch einmal, auf höherer Stufe wieder aufnehmen zu können.

Ich bedaure auch, dass ich vor einigen Tagen, bevor ich Ihren Brief

3.

erhalten habe, Ihnen in einer Angelegenheit schrieb. Entschuldigen Sie, dass ich Sie dadurch unnötig mit meinen Sachen behelligte. Ich hoffe aber, dass das Anliegen, das ich Ihnen dort vortrug, Ihnen sympathisch sein wird.

Mit bestem Dank für die grosse Liebenswürdigkeit Ihres Briefes

Ihnen sehr ergeben

Dr Georg von Lukács